

Was das Abendland dem Orient verdankt

Copyright PM, von Peter Boccarius

Die Kreuzzüge

Als die ersten Kreuzritter nach Jerusalem aufbrachen, war Europa ein Kontinent der ungebildeten Bauern und Krieger. Doch bei allen Greueln: Die kriegerischen Expeditionen brachten einen Kulturaustausch zwischen Orient und Okzident. Dieser Austausch förderte die geistige Entwicklung des damals rückständigen Europa. Wir profitieren davon noch heute.

Die grosse Beute

Das ist ein Kapitel für sich: die Habgier der Kreuzfahrer. Jede eroberte Stadt im Heiligen Land wurde erbarmungslos geplündert. Denn neben dem frommen Eifer, den »Heiden« die ehrwürdigen Stätten der Christenheit zu entreißen, trieb Ritter und Heerhaufen noch etwas anderes in den Orient: die Kunde von seinen sagenhaften Schätzen, die Gier fette Beute zu machen. Und die Männer bekamen ihre Beute. Die rissen sie nicht etwa verbotenerweise an sich: Es gab das Beuterecht, das von höchster Stelle geregelt war.

Wer also die mörderischen Kämpfe, Hunger, Durst und Seuchen überlebte und nicht in Gefangenschaft geriet; und wem es schließlich glückte, die Seefahrt nach Hause heil zu überstehen – der war ein gemachter Mann. Er kehrte mit geraubten Kostbarkeiten, Gold und Silber hochgeehrt in sein Land zurück. Andere, die im Orient blieben, eigneten sich dort Häuser und Frauen der Einheimischen an und führten ein Leben in Saus und Braus.

Die Kirche, die Städte und Politiker strebten nach mehr als bloßem materiellem Gewinn: Sie wollten Reliquien und Kunstschatze. Und sie bedienten sich. So viele »neue« Reliquien überschwemmten damals Europa, daß mancher Geistliche klagte, die »alten« Überbleibsel würden arg vernachlässigt – sprich: Die Wallfahrten zu den entsprechenden Klöstern und Kirchen versiegten.

In der Schatzkammer von San Marco, der Kathedrale Venedigs, kann man heute noch wunderbare Kleinodien bewundern, die von den Venetianern aus dem Orient geraubt wurden. Glanzstück ihrer Kreuzfahrerbeute aber bildet die antike Quadriga: vier große, ehemals vergoldete Bronzepferde, die sich der Doge Enrico Dandolo aus dem 1204 eroberten Konstantinopel holte. Viereinhalb Jahrhunderte schmückten sie das Mittelportal der Kathedrale, bis Napoleon das unschätzbare Kunstwerk beschlagnahmte und zu seinem Triumph in Paris aufstellen ließ. Nach dem Sturz des Kaisers kamen die Rosse an ihren alten Standort in Venedig zurück.

Die Christenwelt jubelte über den Raub solcher Kostbarkeiten. Und es dauerte lange, bis sie erkannte, daß die eigentliche »Beute« der Kreuzzüge etwas anderes und viel bedeutsameres war als Geld, Gold, Reliquien und Kunstschatze – eine friedliche Beute, die das Gesicht Europas verändern sollte.

Kulturelles Beutegut

Anfänglich hatten Ritter und Gelehrte die Bücher und Schriften der Araber als Teufelszeug angesehen, schon der unbekannt, seltsamen Schriftzeichen wegen, die ihren Argwohn erregten. Mißtrauisch betrachteten die Männer, was sie für heidnisches Abrakadabra, Ausgeburten des Aberglaubens und diabolische Zaubersprüche hielten, mit denen womöglich allerlei magischer Unfug getrieben werden konnte.

Was die ungebildeten Kreuzfahrer da beklommen beiseite schoben, verbrannten, zerstörten – das waren die Zeugnisse höchster Weisheit und Kultur aus Jahrhunderten. Und erst, als die Eindringlinge Sprache und Schrift der Besiegten erlernt hatten, zeigte sich, daß dieses »heidnische Teufelszeug« die eigentlichen Schätze des Morgenlandes enthielt – Schätze, die das Abendland zu ungeahnter Blüte bringen sollten. Wurden also die Heiden zu Lehrmeistern der Christen? Die Kirche war es, die damals das europäische Geistesleben fest im Griff hatte. Der Klerus hatte die gesamte Wissenschaft als »Ancilla theologiae« (Magd der Theologie) mit Beschlag belegt. Denn dem Christentum und seinen Glaubensinhalten hatte sich alles unterzuordnen. Freilich wurden hier bei aller Einschnürung durchaus neue Gedanken und Systeme geboren; und das Lateinische – auch das ist eine Kulturtat – machten die Kirchenmänner zur Weltsprache, was besonders den Intellektuellen zugute kam, die über die Sprachbarrieren hinweg miteinander diskutieren konnten.

Das Erbe wirkt befruchtend

Roms Gängelei führte zur Verarmung. »Die geistige Befreiung des Abendlandes durch die Kreuzzüge« nannte der Historiker Hans Prutz ein Kapitel in seinem Geschichtswerk über diese Entwicklung. Er beschreibt den zwiespältigen Sachverhalt so: »Die Kirche wird zur Lehrmeisterin und zur Erzieherin der Völker. Aber indem sie dieselben sich dienstbar macht und dauernd in Unmündigkeit erhalten will, treibt sie sie schließlich zu einer allgemeinen Erhebung gegen ihre Autorität, die einst so segensreich gewirkt hatte, nun aber als eine nicht bloß lästige, sondern unheilvolle Fessel empfunden wurde. Diese Wendung ist wesentlich durch die Kreuzzüge herbeigeführt worden.«

Fügen wir hinzu: und durch die Wiederentdeckung der Werke der Griechen, vor allem des Aristoteles, die wir den Arabern verdanken. Denn: Zwar war die Lektüre lateinischer Autoren im Abendland erlaubt, doch legte man Wert darauf, daß Schreiber, Kleriker und Mönche ihren Stil an den römischen Werken des Cicero, Vergil, Horaz, Ovid schulten, ohne viel vom Geist der Alten aufzunehmen. Der christliche Glaube sollte nicht von heidnischem Gedankengut befleckt werden. Und Griechenlands Denker? Sie blieben weitgehend unbeachtet, verschollen, unterdrückt und wenn nicht, erfuhr man nur aus zweiter Hand über sie – aus entsprechend aufbereiteten Kompendien.

Anders im Orient. Dort hatte man die Werke der Antike sorgfältig gehütet und ins Arabische übersetzt. Zur Zeit der Kreuzzüge besaßen die muslimischen »Heiden« schon über viele Generationen hin blühende Gelehrtenschulen und Akademien, in denen die Gedanken der Alten gepflegt wurden. Und nicht nur gepflegt, sondern auch weiterentwickelt. »Große, bahnbrechende Fortschritte sind dort in der geistigen Kultur gemacht und dem menschlichen Denken neue Gebiete erschlossen worden zu einer Zeit, wo die kirchlich bevormundete Geisteskultur des Westens noch keine Ahnung von ihnen gehabt hat«, urteilt der Historiker Hans Prutz.

Zum Beispiel Bagdad: Die Stadt am Tigris war lange eine im Orient berühmte Metropole der Wissenschaft. Hier wurde nach Platon und Aristoteles philosophiert, nach Euklid Mathematik, nach Ptolemäus Astronomie betrieben, nach Hippokrates die Medizin vorangebracht. Ein weiteres Beispiel ist Gondisapur (im heutigen Iran): Hier blühte eine bahnbrechende Ärzteschule, die auf der Medizin der alten Griechen aufbaute. Araber und Juden, die dort gelernt hatten, waren damals als die besten Ärzte der Welt bekannt.

Mancherlei von solchem Wissen ist bereits vorher über Nordafrika und das maurische Spanien nach Mitteleuropa gesickert. Jetzt aber, in der Zeitenwende der Kämpfe um Jerusalem, brach eine Flut griechischer Werke samt ihren arabischen Kommentaren ins Abendland ein und führte die

Scholastik (die mittelalterliche Schulwissenschaft) zur Blüte – und letztlich zu einem der großartigsten Aufschwünge der Kultur: zur Renaissance.

Die grossen Meister der Antike werden wiederentdeckt

Brisant wirkte vor allem das Universalgenie Aristoteles, Platons Meisterschüler, wohl der umfassendste Geist der Antike überhaupt. Seine Ideen lieferten nun jahrhundertlang Stoff für heiße Diskussionen an den Universitäten, die jetzt in Europa aus dem Boden schossen: Zum Beispiel in Italien Bologna im Jahre 1119, Neapel 1224, Padua 1222, in Frankreich Paris um 1200 (die Sorbonne), und Toulouse 1229; in England Oxford 1163 und Cambridge 1209.

Während die Kreuzfahrer in Palästina noch mordeten oder gemordet wurden, setzten sich zu Hause große Gelehrte mit den Originalwerken des Aristoteles und seinen arabischen Kommentatoren auseinander. Die Universitätsprofessoren und Kirchenlehrer Albertus Magnus (der Große) und sein (nicht geringerer) Schüler Thomas von Aquin – beide Dominikanermönche, Theologen und Philosophen – sahen eine Lebensaufgabe darin, den christlichen Aristotelismus zu schaffen und das Weltbild des griechischen Philosophen und Naturforschers, seine Begriffe und Denkansätze mit den Lehren der Kirche in Einklang zu bringen.

Es gab leidenschaftliche, fruchtbare Geisteskämpfe über unterschiedliche Auffassungen, zum Beispiel über die des arabischen Philosophen Averroes (1126–1198), des bedeutendsten Aristoteleskommentators, der in Spanien gelebt hatte. Gegen seinen »Averroismus«, der vor allem an der Pariser Sorbonne Mode wurde, sind Albertus Magnus und Thomas von Aquin mächtig zu Felde gezogen. So brachte der alte Aristoteles frischen Wind ins lahme Abendland, und die Kreuzfahrer waren es, die diesen Sprengstoff aus den arabischen Ländern nach Europa importierten.

Der Einfluss Aristoteles'

Was war eigentlich so Besonderes und Aufregendes an den Werken des Aristoteles? Einmal, daß er darin das gesamte Wissen der Antike vereinigte; zum anderen, daß er zum Wegweiser in völlig neue Wissenschaftsgebiete wurde. Schier unglaubliche Fülle enthalten die Schöpfungen dieses Mannes: Aristoteles behandelte Philosophie und Staatslehre, Physik und Metaphysik, Ethik und Psychologie, Rhetorik und Theaterdramaturgie, Astronomie, Zoologie und Botanik. Und das alles logisch, nüchtern und systematisch bis hin zur Statistik. Allerdings hat der antike Professor es verstanden – wie heute so mancher seiner Kollegen von der Universität – seinen Studenten und Assistenten Arbeiten aufzubrummen. Und er hatte das Glück, von Alexander dem Großen subventioniert zu werden; außerdem stellte ihm der Makedonenkönig für Forschungen zur Tier und Pflanzenwelt ein ganzes Heer von Sklaven als Helfer zur Verfügung.

In Europa interessierte man sich jetzt auch für die Biographie des alten Griechen. Aus einer Arztfamilie stammend, hat er an die zwanzig Jahre bei Platon verbracht, zunächst als Student, dann als Hilfslehrer. Es folgten Wanderjahre, bis er zum Erzieher des späteren Welteroberers Alexander berufen wurde, um schließlich in Athen eine eigene Schule zu leiten. Gegen Ende seines Lebens drohte ihm das Schicksal des Sokrates: Die Athener wollten ihn vor Gericht bringen und der Gottlosigkeit anklagen; vor der Verurteilung konnte er in sein Landgut auf der Insel Euböa fliehen. Als ein wenig anstößig empfand man damals, daß der große, weise Mann nicht nur verheiratet war (nämlich mit Phytias, der nahen Verwandten eines kleinasiatischen Tyrannen), sondern auch einer Geliebten dermaßen hörig wurde, daß er ihr Opfer dargebracht haben soll wie einer Göttin.

Doch nicht allein Aristoteles kam zu den Scholastikern nach Europa. Dank des arabischen Gelehrtenfleißes kehrten auch wichtige Dialoge des Philosophen Platon ins Abendland zurück;

importiert wurden die Weisheiten der Stoiker, der Neupythagoreer, der Neuplatoniker. Hippokrates, Begründer der wissenschaftlichen Medizin, wurde bekannt und anerkannt; die Lehrsätze des Euklid und des Archimedes brachten Schwung in die Mathematik; und das komplizierte geozentrische Weltbild des Geographen, Astronomen und Astrologen Ptolemäus mit seinen damals unerreicht genauen Bestimmungen der Orte von Planeten und Fixsternen. Nicht in jedem Fall ist freilich erkennbar, was aus Vorderasien direkt zu uns kam und was auf dem Umweg über Araber und Juden in Sizilien, Nordafrika oder Spanien.

Auch esoterisches Wissen kommt in den Westen

Auch mancherlei Abrakadabra schwemmte aus dem Orient herüber, da hatten die ungebildeten, abergläubischen Kreuzfahrer so unrecht nicht gehabt; und was es zum Teil in Europa versteckt bereits gab, bekam frische Nahrung. Die Geheimnisse der Alchimie (aus der die moderne Chemie hervorgegangen ist) und – durch das AstrologenHandbuch »Tetrabiblos« des Ptolemäus – die Künste der Sterne deuterei.

Esoterisches und okkultes Wissen um Magie, Mystik und Mysterien, entstanden aus einer Vermengung ägyptischer, spätgriechischer, jüdischer, christlicher und orientalischer Jenseitsvorstellungen, fand zum Ärger des Klerus Zugang. So erhielten jene, die insgeheim am Rande des kirchlichen Lebens standen, willkommene Geistesnahrung. Zahlenmagie und mystik, Dämonenglaube und beschwörung wurden in den Hinterzimmern der Intellektuellen praktiziert; vor allem die Zaubersprüche eines fälschlich Aristoteles zugeschriebenen Werkes mit dem Titel »Secreta secretorum« (Geheimste Geheimnisse) erfreuten sich großer Beliebtheit. Doch lassen sich hier Gespensterglaube, Scharlatanerie und die Lust auf HorrorAbenteuer kaum von seriösem philosophischem und naturwissenschaftlichem Bemühen trennen.

Einfluss auf die Literatur

Schwer zu sagen, wie sehr die Literatur des Orients die des Abendlandes beeinflusst hat. Doch Beispiele gibt es: Beeindruckt von den farbigen Bildern der arabischpersischen Poesie gaben heimkehrende Kreuzfahrer das weiter, was sie von Märchenerzählern gehört hatten. Zum Beispiel Geschichten aus dem populären, drüben heißgeliebten »Buch von den sieben weisen Meistern«. Oder die phantastische Erzählung von Barlaam und Josaphat, die durch Rudolf von Ems in unsere mittelalterliche Dichtung Eingang gefunden hat. Auch gibt es verblüffende Parallelen, zum Beispiel zwischen dem persischen Liebesroman »Wis und Ramin« und den (später entstandenen) europäischen Tristanundsolde-Dichtungen; die direkte Übernahme dieses Stoffes wird von manchen modernen Wissenschaftlern allerdings bezweifelt.

Ein besonders kostbares Geschenk des Morgenlandes an uns war später das Ghazel (arab. Gespinst), eine hochkünstlerische Gedichtform, die sogar Goethe in seinem Alterswerk »Westöstlicher Divan« gelegentlich verwendet hat (das arabische Wort Divan bedeutet unter anderem Gedichtsammlung). Dem Weimarer Dichter war die Wichtigkeit des Kulturimports aus dem Osten durchaus klar: »Herrlich ist der Orient übers Mittelmeer gedrungen«, schrieb er begeistert – und: »Obgleich die westlichen Nationen vom Reichtum des Orients sich vieles zugeeignet, so wird sich doch hier noch manches einzuernten finden.«

Auch das hautnahe Erleben der Kreuzfahrerkämpfe ist in unsere Literatur eingegangen. Unschwer läßt sich in manchem Heldenepos jener Zeit reales Gemetzel der Kreuzritter erkennen, zum Beispiel die Eroberung Konstantinopels; da war der Dichter dann wohl selbst dabei.

Frisch und lebensnah wurde auf einmal die Geschichtsschreibung: Während Historiker zuvor Trockenes, Unpersönliches und oft genug bloße Hofberichte abgeliefert hatten, schrieben jetzt

Augenzeugen für ein begieriges Leserpublikum. Daraus entwickelte sich ein neuer Zweig, der heute noch ganze Buchhandlungen füllt: die Reiseliteratur. Kundige schilderten die Reisewege, das Klima, die Örtlichkeiten und Land und Leute für diejenigen Leser, die es reizte, sich selbst zwischen den Kämpfen zu Wallfahrten ins Heilige Land aufzumachen. Denn nun kam Bewegung ins Abendland, auch bei den Zivilisten.

Einfluss auf den Handel

Der Handel mit dem Osten ließ die Hafenstädte Genua und Venedig noch mächtiger und unermeßlich reich werden. Gewürze, Farbstoffe, aromatische Düfte, Seidengewebe, Teppiche, Perlen und Edelsteine wurden importiert, und im Gegenzug schickte Europa seine Erzeugnisse in den Orient. Für diesen Warenumsatz brauchte man Stapelhäuser am Meer, und so besaßen auch die Deutschen, Augsburger, Nürnberger, Regensburger Kaufherren so einen »Fondaco« am venezianischen Canal Grande.

Abend und Morgenland rückten näher zusammen. Zum Beweis dafür finden wir bis auf den heutigen Tag in unserer Sprache ganz alltägliche Wörter, die aus dem Arabischen übernommen oder gebildet sind. Hier eine kleine Auswahl: Algebra, Alchimie und Anilin, Elixier und Karaffe, Matratze und Limonade, Sofa, Spinat, Talisman und Zenit.

Und noch etwas brachten die Kaufleute mit, etwas Umwälzendes, ohne das unsere moderne Computerwelt undenkbar wäre: mit den arabischen Ziffern (die allmählich die römischen verdrängten) kam das, was die gescheiterten Araber von den Indern übernommen hatten und was heute Grundlage aller Rechnungen ist: die Null und den Umgang mit diesem Zeichen, das im Dezimalsystem alle anderen Zahlen vervielfacht.

Nochmals der Historiker Hans Prutz über die »Beute« der Kreuzzüge und ihre Auswirkung auf Europa und seine Entwicklung: »Neue Länder, neue Verhältnisse, neue Produkte, neue Fertigkeiten, neue Ausdrücke neue Sprachen wurden dem Abendland erschlossen.« Ja noch mehr: »Die geistige Befreiung und Wiedergeburt Europas nahm damals ihren Anfang.«